Nicht alle Schwierigkeiten, nicht alle unliebsamen Verhältnisse sind durch die Verschmelzung für uns beseitigt, aber wir hoffen zuversichtlich, daß in nicht allzuferner Zeit ein endgültiger, lückenloser Zusammenschluß Thüringens das Übrige tut. Und möchte auch recht bald die Zeit kommen, wo sich alle, aber auch alle Bewohner in jeder Beziehung wieder wohl in unserer schönen, prächtigen Ruhl fühlen. A. S.

Worterklärungen:

änn grossen Jummer — einen großen Jammer | au spröß woll miet — auch mit spritzen wollte | bann in zwea Lännern laogk de Kummer — wenn in zwei Ländern lag die Kammer | braoicht — brachte | de Gränz — die Grenze | drü — drüben | ea üwwel Sach — eine üble Sache | earscht — erst | fórsch Laben — fürs Leben | Geall — Geld | goir neet sehr — gar nicht sehr | hea — er | Hodvollä — reiche Leute | leat — legte | mähn — mehr | maoicht — machte | mutt — mußte | ömgedraoht — umgedreht | sealt — damals | schmeesen sich — schlugen sich | schwomm — schwamm | Stoffel — kurzsichtige Menschen | Striet — Streit | Stüren — Steuern | sü reesen eantzwea — sie rissen entzwei | Uihr — Ohr | un — an | unn — und | unse Für — unser Feuer | vergeasst die bösen Deenger — vergeßt die bösen Dinge | warsch — war es | wiet — weit | woir — war | weunsch — wünschen.

Die
originelle, künstlerisch ausgeführte

Notgeld-Serie

der Berg- und Industriestadt

Ruhla in Thüringen.

Herausgegeben
anläßlich der Vereinigung der
seitherigen beiden Gemeinden
zu einer Stadt.

Geistiger Urheber der Serie in Bild und Wort:
Arno Schlothauer, Ruhla.
Zeichnungen u. Klischees: Paul Beyer, Erfurt.
Druck: O. Schwinger Nachfl., Ruhla.

Tvvpanda частная коллекция. WWW.FOX-NOTES.RU

Unn macht ea Kuh ean Flaoden,
Dao feellt hea in zwä Staoten
Aoch Ruhl, du schö unn preachtig Ruhl,
Dou bist ea reachter dütscher Pfuhl.

Unstreitbar verdient unser Bergstädtchen in landschaftlicher Hinsicht seit alters das Prädikat „schön und prächtig" in uneingeschränktem Maße. Verwunderlich mag es deshalb erscheinen, wenn Ludwig Storch, der Dichter der Ruhl im vorigen Jahrhundert, in einem seiner Dialektgedichte Ruhla in einem Atem schön und prächtig, zugleich aber auch einen deutschen Pfuhl nennt. Doch er wollte sinngemäß damit nichts anderes sagen, als daß unser Heimatort innerhalb seiner engen Grenzen ebenso zerrissen sei wie das deutsche Vaterland selbst, sintemalen Ruhla bis anno 1833 mit kaum 3000 Seelen aus sage und schreibe drei Gemeinden bestand Die eine Gemeinde auf weimarischem Gebiete unterstand dem Fürstenhaus unmittelbar und hieß deshalb „der Herrenort" oder „die Herrnuirt". Von den zwei Gemeinden im Gothaischen gehörte die eine zum Amte Tenneberg. Der Volksmund nannte diesen Teil Ruhlas den temmerschen (Tenneberger) Boden. Die andere Gemeinde, als einstmaliges Lehen derer von Ütterodt, wurde vom Amt Thal verwaltet. Von ihr sprach man nicht anders als wie von „Üttero".

Wegen der Zerrissenheit also bezeichnete Ludwig Storch die Ruhl als deutschen Pfuhl. Im Großen und Ganzen scheinen sich indes unsere geehrten Altvordern

wegen der Drei- oder nachher Zweiteiligkeit keine grauen Haare haben wachsen zu lassen. Im Gegenteil! Als in den Jahren 1832—1833 Herzog Ernst I. von Gotha die Vereinigung der beiden gothaischen Gemeinden anregte und durchsetzte, waren die beiderseitigen Ortsnachbaren von der Sache durchaus nicht begeistert und stritten sich zuletzt noch um 659 Thaler Schulden, die die eine Gemeinde weniger hatte, als die andere, und als 6 Jahre später derselbe Fürst Schritte tat, die darauf abzielten, die gothaische und die weimarische Ruhl unter einen Hut zu bringen, wehrten ich gewisse einheimische Kreise mit Händen und Füßen dagegen, sodaß die gutgemeinte Absicht eines einsichtsvollen Fürsten sich zerschlagen mußte.

Aktenmäßig nachweisbar kam erstmalig zu Beginn des Jahres 1891 in einer gemeinsamen Sitzung der beiden Gemeindevertretungen zum Ausdruck „wie sehr die Zweiteiligkeit unser liebes Ruhla an seiner gedeihlichen Weiterentwicklung hindert, und daß als erstrebenswertes Endziel die Vereinigung Ruhlas zu einer einzigen politischen Gemeinde ins Auge zu fassen sei".

Aber erst 1913 interessierte man die Allgemeinheit in öffentlichen Volksversammlungen, durch Zeitungspropaganda usw. für die Frage der Vereinigung. Der Krieg brachte die damals angebahnten Verhandlungen wieder ins Stocken. Ob solche schneller zum Ziele geführt hätten, als die unmittelbar nach der Revo-

lution neu und energisch einsetzenden Einigungsbestrebungen es getan, darf füglich bezweifelt werden.

Nun, mag dem sein wie ihm wolle. Die vor fast 300 Jahren von zwei Fürsten erbteilungshalber zerstückelte Ruhl ist am 1. April 1921 zu einer Stadt vereinigt worden.

Aus diesem Anlaß und zum Andenken an die Vereinigung brachte die geeinte Ruhl eine neue Notgeldserie heraus, die auf der Bildseite ihrer sechs Scheine Verhältnisse und Vorkommnisse während der Zweiherrschaft und bei der Vereinigung in humoristischer Weise zum Stichblatt nimmt.

Nachfolgend sei die Serie in Text und Bild kurz erläutert, wobei die kleinen Dialektverschen in etwas größerer Schrift nochmals zum Abdruck kommen.

Zunächst sei bemerkt, daß alle Scheine auf der Vorderseite als Verpflichtung zur Wiedereinlösung folgende Inschrift in Ruhlaer Mundart tragen:

„Ich geall in der Ruhl bis Neujoihr 1922"
„Foufzig Pfänn"

zu Hochdeutsch:

„Ich gelte in Ruhla bis Neujahr 1922"
„Fünfzig Pfennig"

sowie die Unterschrift des Stadtgemeindevorstandes.

In der Mitte der Vorderseite befindet sich die Abbildung des an der hiesigen Landgrafenschmiede befindlichen Reliefs: „Der Schmied von Ruhla". Das Ganze wird umgeben von einem Rahmen, der aus

dem Generalzeichen der einstmaligen Messerschmiedeindustrie, dem „Doppel R", gebildet wird, das die zweigeteilte Ruhl versinnbildlichte.

Und nun zu der Kehrseite der einzelnen Scheine:

Dreeihonnert Joihr — daos Gotterbarm!
De Förschten sealt doch Stoffel warn. —
Sü reesen eantzwea de lang schö Ruhl
Unn maoichten sü zum „dütschen Pfuhl"
„Unn leat naoch ea Kuh ean Flaoden,
Dao fiel meeist hea in zwä Staoten".

Vers und Bild beziehen sich auf das Gedicht „Die Ruhl ea dütscher Pfuhl" von Storch. Die vom Erbstrom, wie die Rühler unseren kleinen Ruhlabach prahlerisch nannten, gebildete Landesgrenze, kreuzte an manchen Stellen die Straße derart, daß es durchaus nichts ungewöhnliches war, daß, wenn einer Kuh unterwegs etwas „menschliches" passierte, zwei Staaten auf einmal bekleckert wurden.

Vill Unglöck braoicht de Teilung miet,
Daos sieht mea schonn un Kirchenstriet.
De Rühler warn ju daozumao
Vill heiliger als hüttzutao,
Doch patzt's neet zum Gebot des Herrn:
„Sü schmeesen sich försch Laben gern!"

Bei der Teilung war nur ein kleines Kirchlein vorhanden, das auf Gothaischem Gebiete stand, aber von den Herrnörtschen, den Bewohnern des Herrenortes, mit benutzt werden sollte. Die Ueberlieferung erzählt, daß dadurch Streitigkeiten entstanden, die sogar zu Schlägereien in und vor der Kirche ausarteten.

Oft maoicht au daos änn grossen Jummer
Bann in zwea Länneren laogk de Kummer.
Mutt hea doch earscht de Gränz passier,
Woll hea in's Uihr sao eabbes ühr.
Doch munchmao warsch au ömgedraoht,
Bann Sähnsucht „sü“ naoch „ühn“ gehaot.

Verschiedene Häuser standen direkt auf der Grenze, sodaß die Wohnungen in zwei Teile zerlegt waren. Der geistige Vater der Notgeldserie wohnte einige Jahre in einer solchen Wohnung, muß also Bescheid wissen.

Off Hearnuirt wohnt de Hodvollä,
Dao schwomm in Geall de Kass, juchhä!
Off Üttro warn mähn power Lüt,
Mit dan öhrn Stüren reeichts neet wiet.
Daos woir au so ea üwwel Sach,
Die Unfried schuf unn oft au Krach.

In finanzieller Hinsicht waren die Folgen der Zweiteilung besonders drastisch, hatte doch beispielsweise der Gothaische Ortsteil an viermal soviel Straßen zu unterhalten und die doppelte Anzahl Lehrer zu bezahlen als die weimarische Schwestergemeinde, die nicht mit Unrecht das Millionenviertel Ruhlas genannt wurde. Unmittelbar vor dem Kriege waren die Verhältnisse in beiden Gemeinden ziemlich geordnete. Die weimarische Kasse verfügte über ein wohlgefülltes größeres Stadtsäckel, der Kämmerer konnte deshalb mit dem ganzen Gesichte lachen. Der gothaische Kollege konnte nicht ganz so tief im Gelde wühlen, und er lachte deshalb auch nur mit einem Auge, während er mit dem anderen ob der ungerechten Verteilung

irdischen Mammons bittere Tränen vergoß. Der mittlere Geldsack soll ein Sinnbild sein dafür, wie es heute in puncto Finanzen hier ausschaut. Viele Orte dürfte es übrigens nicht geben, deren Säckel einen weniger schwindsüchtigen Eindruck macht.

Lang ees hear nooch goir neet sehr,
Hatt' jeder Teil si Feuerwehr
Unn braands mao, dao gaob's sicher Striet,
Bann die von „drü“ au spröß woll miet.
Dao hieß: Eu sollt de Schuh verlier,
Bann Eu sprößt miet in „unse“ Für!

Eifersüchteleien, Überhebung und Mißgunst hinderten oft ein noch so wünschenswertes Zusammengehen der Gemeinden. Wenn nun auch der Foll mit der eifersüchtigen Feuerwehr nicht als wahr hingestellt werden soll, so kann nicht geleugnet werden, daß er sinngemäß auf anderen Gebieten des öffentlichen Lebens zutrifft.

Nun ies de Ruhl off's neu ei Stöck,
Unn, womme weunsch, au zu öhrn Glöck.
„De Gränzpfeahl seein gefallen ju“,
Gäht hoffend drömm der Zukunft zu,
Vergeasst die bösen Deenger
Unn taanzt ean „Rühler Spreenger“!

Auf Schein 6 ist der gedachte Augenblick dargestellt, in welchem die beiden Bürgermeister als Häuptlinge der seitherigen feindlichen Brüder den Grenzpfahl absägen, während die Rühler sich anschicken, das freudige Ereignis mit dem alten heimischen Volkstanz, den „Rühler Springer“ zu feiern.